

Filmtexte

Titel:
Straßenproletariat

Reihe:
Kinder der Welt 26

Autor/Regie:
Gordian Troeller

CONFilm
P.O.B.106545
D-28065 Bremen

©
Dieser Text ist
urheberrechtlich geschützt

KINDER DER WELT
 Straßenproletariat
 GORDIAN TROELLER
 berichtet aus Nicaragua

- Kinder arbeiten* Kinder helfen zuhause. Das ist auch bei uns üblich, und kaum jemand würde solche Tätigkeiten als Kinderarbeit bezeichnen. Hier hingegen müssen Kinder arbeiten, denn es geht ums Überleben der Familie. Das tägliche Pensum erfordert
- Mutter* Arbeitsteilung. Ein Junge hackt das Holz, das seine Mutter braucht, um Tortillas zu backen. Die Mädchen bereiten den Mais dafür vor.
- Was fast wie Spiel aussieht, ist harte Arbeit. Der Verkauf dieser Teigfladen ist die einzige Erwerbsquelle der siebenköpfigen Familie
- Junge geht* Einer der Söhne macht sich mit den frisch gebackenen Tortillas auf den Weg in die Stadt.
- Busbahnhof* Bevorzugte Verkaufsstellen sind Busbahnhöfe, Märkte oder Straßenkreuzungen, wo Ampeln den Verkehr zum Halten zwingen. Dort bieten Kinder entweder das an, was ihre
- Ampel* Mütter hergestellt haben oder Waren, die Händler ihnen zum Verkauf anvertraut haben. Was auch immer: Früchte, Kaugummi Zigaretten. Dafür erhalten sie 10 bis 20% des Erlöses.
- Wer nichts zu verkaufen hat, putzt die Scheiben der Autos - eine diskrete Art, zu betteln.
- Wer am Abend 10-15 Cordovas (etwa 5 Mark) zuhause abgeben kann, wird nicht mit leerem Magen ins Bett gehen müssen. Er braucht auch nicht zu fürchten als Versager verprügelt zu

werden.

Seit dem Sturz der sandinistischen Regierung hat sich die Zahl der Kinder, die auf der Straße zum Unterhalt der Familie beitragen, verdoppelt. Allein in Managua, der Hauptstadt von Nicaragua sollen es 15000 sein.

Im Überlebenskampf der Armen, spielen sie eine entscheidende Rolle. Kindheit - eine behütete, sorgenfreie Zeit? Was wir mit dem Begriff verbinden, trifft hier nicht zu. Freilich, diese Kinder deshalb zu bedauern, wäre zumindest voreilig.

*Junge spielt mit
Hund*

Sechs Stunden lang hat dieser Junge - wie jeden Tag - auf einer Straßenkreuzung Äpfel angeboten. Jetzt tobt er sich aus. Auch seine Brüder kommen von der Arbeit zurück. Sie fühlen sich nicht ausgebeutet. Im Gegenteil, sie sind stolz, zum Unterhalt der Familie beizutragen zu können. Sie freuen sich, oft ebensoviel zu verdienen wie ein Erwachsener. Und Kinder bleiben sie - sobald sich eine Gelegenheit bietet.

Schnüffler

Tragisch hingegen ist die Situation jener, die Schusterleim schnüffeln.

Wenn die Medien Straßenkinder zeigen, dann meist nur solche. Besser noch: Drogentote. Horrorbilder verkaufen sich gut. Dabei sind dies nur Randerscheinungen. Die meisten Kinder, die auf der Straße arbeiten, führen zwar ein hartes Leben; wer sich auf sie einläßt, merkt aber schnell; dies sind meist fröhliche Mädchen und Jungen, die weder Abscheu noch Mitleid verdienen.

ITV

Dieser Schnüffler hingegen ist bar jeder Hoffnung. Er sagt: "Wenn ich aufhöre und einmal sterbe, komme ich zu Gott. Wenn ich aber weiterschnüffle, fahre ich zur Hölle."

2. Schnüffler

Er besorgt sich den Leim bei den Schustern auf dem Markt. Um sich den Stoff kaufen zu können, so sagt er, muß er stehlen.

Sozialhelfer

Seit einigen Jahren nehmen sich private Hilfsorganisationen der Straßenkinder an. Aber ihre Einstellung hat sich geändert.. Sie

betrachten die Kinder nicht als Opfer oder problematische Erziehungsobjekte. Sie sehen in ihnen einen wichtigen Teil der Gesellschaft, dessen Bedeutung im Überlebenskampf der verarmten Massen bisher nicht gewürdigt wurde. Sie ermutigen die Kinder, sich zu organisieren, ihre Interessen selbst zu vertreten und ihre Rechte einzufordern.

Ähnliche Solidaritätsbewegungen sind mittlerweile in fast allen Ländern Lateinamerikas tätig. Betroffen sind etwa 40 Millionen Kinder. Das unmündige Straßenproletariat eines ganzen Kontinents erhebt seine Stimme.

Milchverteilung

Hauptziel ist es, die emanzipatorischen Impulse der Kinder zu unterstützen.

Manfred Liebel

Manfred Liebel, ein Soziologieprofessor aus Berlin, arbeitet seit vier Jahren mit Straßenkindern in Nicaragua. Er hat entscheidend zur Umsetzung der neuen Straßenpädagogik beigetragen. Seine Erfahrungen haben ihn gelehrt, daß die Kinder, um zu überleben, sich organisieren müssen.

Über Leimschnüffeln sagt er:

Manfred:

"Die Kinder tun das aus sehr offensichtlichen Gründen. Also einmal ist das Schnüffeln für sie eine Möglichkeit, oft den Hunger zu betäuben. Und zum zweiten ist es die Möglichkeit, schlicht und einfach abzuschalten, andere Träume zu haben. Und sie wissen in der Regel nicht, welche Folgen das für sie hat, wenn sie damit anfangen."

Armenviertel

Unterernährte Kinder. Ihr Zuhause: Bretterbuden - selbst im Zentrum von Managua. Diese Elendsviertel sind keine Ausnahme.. Etwa achtzig Prozent der Stadtbevölkerung Nicaraguas lebt unter solchen Bedingungen, und täglich werden es mehr.

Ausgelöst wurde die fortschreitende Verarmung zunächst durch den von den USA finanzierten Krieg der Contras gegen die

Sandinisten. Seit deren Wahlniederlage 1990 verschärft die Politik der neuen Regierung diesen Verarmungsprozeß. Sie gibt sich neo-liberal - was vor allem heißt: sie hat sich dem Diktat des Internationalen Währungsfonds unterworfen. Der verlangt den Abbau der Subventionen für Grundnahrungsmittel, Kürzungen der Sozialausgaben und eine radikale Privatisierung. Solchen Roßkuren mußten sich die meisten Staaten Lateinamerikas unterziehen. Das Ergebnis: Die Verarmung der Massen. Gespart wird vor allem auf dem Gebiet des Erziehungs- und Gesundheitswesens.

Kom. Schule

Eine kommunale Schule: Kinder armer Leute, die sich die staatliche Schule nicht mehr leisten können. Was unter den Sandinisten kostenlos war, muß jetzt bezahlt werden: Einschreibengebühren, Bücher, ja sogar Zuschüsse für die Lehrer werden den Eltern abverlangt.

Um den Kindern der Armen dennoch die Möglichkeit zu geben, Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, haben Bürgerinitiativen, auf kommunaler Ebene, zur Selbsthilfe gegriffen. Wo in Privathäusern Platz ist, werden Kinder des jeweiligen Stadtviertels unterrichtet. Die Materialien stellt die Bürgerinitiative zur Verfügung. Die Lehrerin bekommt ein bescheidenes Entgelt. Sie hat keine pädagogische Ausbildung, dafür aber umso mehr Engagement. All diese Kinder arbeiten auf der Straße.

Studentenstreik

Die Studenten streiken, denn auch die Zuwendungen des Staates an Universitäten und technische Hochschulen sollen gekürzt werden. Obwohl laut Verfassung, 6% des Haushalts für die höhere Bildung vorgesehen sind, will die Regierung diesen Anteil beträchtlich kürzen.

Begräbnis

Professoren und Studenten halten dagegen, damit werde das Hochschulwesen zu Grabe getragen. Die Kürzungen, so wird

befürchtet, könnten die Privatisierung dieses Bildungsbereichs einleiten. Es gehört in der Tat zum neo-liberalen Konzept der Regierung, den Großteil der öffentlichen Dienste zu privatisieren. Studieren können dann nur noch - in einem so armen Land wie Nicaragua - die Kinder der Reichen.

Fahne wird gehißt Hier wird noch spielerisch demonstriert. Tage später wurden die Studenten von Sondereinheiten der Polizei niedergeknüpelt. Den Demonstranten geht es nicht nur um den Erhalt akademischer Autonomie. Sie prangern eine Politik an, die - unter dem Deckmantel der Liberalisierung - das Land transnationalen Interessen ausliefert und die Klassengegensätze unüberbrückbar macht.

Kinderheim Dieses Anwesen gehörte einer Tochter Somozas, des von den Sandinisten gestürzten Diktators. Sie setzte sich in die Vereinigten Staaten ab. Die Sandinisten verstaatlichten ihren Besitz
außen und richteten hier ein Heim für verlassene und behinderte Kinder ein. Neugeborene werden immer wieder ausgesetzt, vor allem von Müttern, die noch Teenager sind. Viele schreiben sich vor der Entbindung im Krankenhaus unter falschem Namen ein und schleichen sich nach der Geburt davon. Grund dafür ist meist die Armut. Wie sollen vierzehn, fünfzehnjährige, die sich selbst kaum ernähren können, ein Kind durchbringen?

Größere Kinder Auch diese Kinder wurden nach ihrer Geburt von ihren Müttern verlassen.

Spiel Hier sollten wir mitspielen - und wir machten mit.

Pflegepersonal Das Pflegepersonal bangt um die Zukunft dieses Projekts, denn die Erben der Tochter Somozas bestehen auf Rückgabe ihres früheren Besitzes. Und sie haben große Chancen, das zu erreichen.

Feldarbeit Mit Hilfe der Vereinigten Staaten. Die hatten der neuen Regierung eine Unterstützung von 100 Millionen Dollar versprochen, halten diese jetzt aber zurück. Der Grund: allen

amerikanischen Staatsbürgern soll zunächst einmal ihr von den Sandinisten verstaatlicher Besitz zurückgegeben werden. Das aber heißt, den damals geflüchteten Somosas und ihren Anhängern. Die nämlich sind mittlerweile amerikanische Staatsbürger geworden.

Verkäufer

Das könnte das Aus für diese Kinder sein. Wo sollen sie hin? Auf den Straßen machen immer mehr Männer den Kindern Konkurrenz. Arbeitslose auf der Jagd nach ein Paar Pfennigen. Die fortschreitende Verarmung beschleunigt die Verrohung der Gesellschaft. Sie führt unter anderem zu immer groteskeren Formen des Machismus, jener vor allem in Lateinamerika gepflegten männlichen Selbstherrlichkeit. - Wer erzogen wurde, sich stets als Mann beweisen zu müssen, und dazu gehört - neben sexueller Eroberungswut - auch materieller Erfolg, der kann schwer verkraften, als Versager zu gelten, weil er seine Familie nicht mehr ernähren kann. Davon aber gibt es immer mehr. Ihren Frust laden sie bei Frau und Kindern ab. Und wenn sie des Prügelns müde sind, machen sie sich aus dem Staub. Die Frau sucht dann nach einem anderen Mann für die Familie. Der wiederum muß beweisen, daß er ein wahrer Kerl ist, einer der zeugen kann. Ein Hauptgrund für den Kinderreichtum und die stetig wechselnden Partnerschaften bei den Armen.

Ingrid

"Die Beziehungen zu den Erwachsenen sind ja häufig von Gewalt geprägt. Könnt ihr da oder wollt ihr dort auch in irgendeiner Weise intervenieren?"

Manfred

"Wir wollen da intervenieren. Aber nicht in dem Sinne, daß wir sagen Gewalt ist schlecht, oder ihr müßt auf die Gewalt verzichten, sondern indem wir selber ersteinmal versuchen, die Gewalt zu verstehen. Weil mitunter ja die Menschen, wenn sie überleben wollen, gar nicht auf Gewalt verzichten können. Das Problem ist, daß sie die Gewalt auch untereinander oft

praktizieren. Und was jetzt speziell Kinder betrifft, daß sie in der Tat Objekte von Gewalt sind, weil sie als Kinder einfach schon rein physisch gesehen schwächer sind. Und gerade so im familiären Bereich, in dieser prekären Lebenssituation oft Menschen gegenüber, Erwachsenen, konfrontiert sind, die sehr brutal und ohne groß darüber nachzudenken, die Kinder eben mit Gewalt behandeln. Was viele Kinder veranlaßt, zu Hause wegzugehen und in der Straße, obwohl es da auch sehr gewalttätig zugeht, eine Alternative zu ihrer Familie zu sehen. Aber wir denken uns, die Gewalt können wir nicht abschaffen, wir können nur versuchen, die Gewalt ja besser verstehen zu lernen und Stück für Stück Alternativen dazu zu entwickeln und sind gerade in dieser Art von Organisation, die auf Begegnung aufbaut, auf Freundschaft aufbaut, auf Beziehungen aufbaut, um die Gewalt überflüssiger zu machen."

- Weinender Junge* In einer der Organisationen, von denen Manfred Liebel spricht, trafen wir zwei Brüder, die um Hilfe baten. Sie waren vor wenigen Stunden von ihrem Stiefvater wieder einmal brutal verprügelt worden. Der Bruder erklärt:
- Junge* "Er hat mich mit dem Besen geschlagen, mich auf den Boden geworfen - und hier und dort geschlagen."
- Frage* Wir fragen, ob er arbeitet?
- Junge* Ja, er verkauft Kartoffelchips und putzte Schuhe. Aber das kann er jetzt nicht mehr, er hat keine Schuhcreme mehr. -
- Prostituierte* Diese Mädchen verkaufen Kleinigkeiten auf den Märkten, und wenn sie Hunger haben manchmal auch ihre Körper. Gelegenheitsprostituierte. Heute lassen sie sich untersuchen.
- Ärztin* Die Ärztin fragt eines der Mädchen, ob sie nach Einführung der Spirale Beschwerden gehabt hätte.
- Mädchen* Nein, sie hat auch kein Fieber gehabt und fühlt sich in bester Form. Sie ist froh, daß sie sich für diese Form von Verhütung

entschieden hat. Daraufhin hat ihr Freund sie verlassen. Ein fünfzehnjähriger. - "Und mit wem wirst du jetzt Verkehr haben, fragt die Ärztin? - "Mit anderen. "Du hast ihm also alles erzählt? - "Ja, ich sagte ihm, daß ich jetzt eine Spirale habe. Damit war er nicht einverstanden. Er verlangte, ich solle sie rausnehmen lassen. Da hab ich nein gesagt und er ist abgehauen".

Ein typischer Fall von Machismus: Nun konnte er nicht mehr beweisen, daß er ein echter Mann ist, einer der zeugen kann.

Ärztin

"Sie ist 15 Jahre alt und weiß schon, was es heißt, eine Frau zu sein.. Sechs Wochen war die Regel ausgeblieben. Sie wollte das Kind nicht und erklärte anschließend ihrem Freund, daß sie sich eine Spirale hat einsetzen lassen. Daraufhin haben sie sich gestritten. Sie ist 15 und hat schon vor einem Jahr ein Kind bekommen. Das ist bei ihrer Schwester."

Cachorra

"Ich bin jetzt die einzige, die einen festen Freund hat.

Ärztin

"Sie sagt, daß sie keine Preservative mag."

Cachorra

"Die sind schlecht"

Ärztin

"Warum sind die schlecht?"

Cachorra

"Weil man damit nichts mehr fühlt".

Wir fragen nach, und sie bestätigt: "Da fühlt man doch nichts mehr."

*Bello Horizonte
Küche*

Diese Küche gehört zu einem der Projekte, für das sich auch Manfred Liebel einsetzt. Hier können Straßenkinder essen, Hilfe finden, sich treffen. Hier werden sie auch medizinisch betreut. Kochen und Saubermachen gehört zu ihren Aufgaben. Geschnüffelt wird hier nicht. Das haben die Kinder selbst entschieden.

Essen

Das Hauptanliegen der Projektleitung: Die auch unter arbeitenden Kindern herrschende Gewalt abzubauen. Bewußtzumachen, daß Solidarität notwendig ist, um das Überleben des einzelnen zu sichern. Die Kinder sollen erfahren, daß sie die gleichen

- Interessen haben und sie gemeinsam wahrnehmen müssen.
- Küche* Die Betreuer versuchen, sich immer mehr zurückzuhalten, und den Kindern die Initiative zu überlassen. Sie hoffen, daß die Kinder von sich aus zu einer Organisationsform finden, die von der Gesellschaft als Gesprächspartner akzeptiert wird.
- Essen* "Es ist gut zu essen, um sich zu ernähren" schreit ein Junge. Seine Logik entspricht der Lebenssituation dieser Kinder. Sie verdienen nicht genug, um sich ein solches Essen leisten zu können..
- Frage:* "Verkaufst du irgendwas?"
- Junge* Nein, ich treib mich rum".
- Frage* "Und wovon lebst du?"
- Junge* "Vom Essen."
- Frage an anderen* "Und du, was machst du?"
- Junge* "Ich arbeite in einer Tischlerei,"
- Nachbar* "Und der schnüffelt" sagt der Nachbar.
- Erster Junge* "In Nicaragua sind wir verloren. Warum? Weil es keine Arbeit gibt, kein Geld, nichts. Hier wollen alle arbeiten, aber wo"?
- Werkstatt* Die Projektleitung versucht, Arbeitsalternativen für die Kinder zu finden. Sie auf Berufe vorzubereiten, mit denen sie Geld verdienen können, wenn sie älter werden. Aber bisher waren nur wenige Werkstätten bereit, Kinder anzulernen. In der Regel sind sie nicht bereit, einem Lehrling Geld geben. Dieser Junge erhält täglich etwa drei Mark fünfzig. Dafür arbeitet er von sieben Uhr morgens bis zwei Uhr nachmittags. Anschließend verkauft er Zeitungen. Insgesamt bringt er täglich etwa 10 Mark nachhause. Damit muß seine elfköpfige Familie auskommen. Der Vater hat keine Arbeit. Die Mutter ist schwer krank. Der Junge steht um 5 Uhr auf und geht um 10 Uhr ins Bett. Er ist 12 Jahre alt. Ein Fall unter vielen.
- Zeitungsverkauf* Wir haben ihn auf der Straße wiedergetroffen. Drei Uhr

nachmittags.

Manfred

"Wir sagen, alle Kinder, die zum Überleben beitragen - egal wie sie das machen - sind arbeitende Kinder. Das heißt, wir verstehen alle Tätigkeiten als Arbeit. Also ich glaube, generell, wenn man die Situation dieser Kinder betrachtet, muß man sich lösen von einem sehr traditionellen Arbeitsverständnis, das Arbeit nur versteht als eine Arbeit, die regelmäßig ausgeübt wird und immer mit einem festen Lohn oder Gehalt entgolten wird."

Kongreß

Kongreß der Straßenkinder. Vier Tage lang werden achtzig Vertreter arbeitender Kinder in diesem Haus ihre Probleme erörtern. Die Kosten tragen Nicht-Staatliche-Organisationen. Sie haben diesen Kongreß vorbereitet und die Kinder mit Kleidung versorgt, mit Tea-Shirts.

Raufen

Bei der Ankunft geht es zunächst locker zu. - Die mit Bussen aus mehreren Städten Nicaraguas hergeholten Kinder und Jugendlichen vertreten jeweils die Schicksalsgenossen des gemeinsamen Arbeitsplatzes, das heißt, die Kinder die an der gleichen Ampel arbeiten, am gleichen Busbahnhof.

Tanz

Diese Mädchen kennen wir schon. Wir haben sie beim Besuch der Ärztin gefilmt.

Vorstellung

Bei der Eröffnung des Kongresses stellen sich die Delegierten vor und erklären, welche Projekte sie vertreten. -

Die meisten der Kindern fühlen sich dabei nicht wohl. Sie finden das Zeremoniel zu steif. Man beschließt, die Ordnung zu durchbrechen.

Tanz-Vorstellung

Jetzt sieht das ganz anders aus. Schwer vorstellbar, daß diese Kinder täglich arbeiten und manchmal sogar hungern müssen. Aber Kinder bleiben - auch unter schwierigsten Verhältnissen - nun einmal Kinder.

Jetzt kann man entspannt erklären, wer man ist und wovon man lebt.

- Alle Delegierten* Als die Betreuer die Idee hatten, daß sich diese Kinder organisieren sollten, hatten sie auch schon ein Modell im Kopf: eine Art Kindergewerkschaft. Dann allerdings begriffen sie sehr schnell, daß Kinder ihre eigene Dynamik haben.
- Schwarzer Kater* Um sich näher kennenzulernen, wird zunächst einmal gespielt. "Armer schwarzer Kater" zum Beispiel. Da muß man aufeinander zugehen, sich anschauen, sich berühren.
- Arbeitsgruppe* Nach den Spielen beginnt der ernste Teil der viertägigen Veranstaltung. In Arbeitsgruppen erörtern die Straßenkinder ihre Probleme und suchen nach Lösungen.. Auch eine Organisationsform soll gefunden werden, die es den Kindern erlaubt, die ihnen gebührende Achtung - im Überlebenskampf der Armen - zu finden.
- Gruppe auf Rasen* Ein wichtiges Thema: die Gewalt. Hier werden die Rollen für ein Handpuppenspiel verteilt, das sich die Kinder selbst ausgedacht haben.. Die Handlung: Ein Erwachsener prügelt ein Kind auf der Straße und nimmt ihm sein Geld weg.
- Kasperle* Da das Kind ohne Verdienst nachhause kommt, wird es auch vom Vater geschlagen.
Im Anschluß, werden die Rechte der Kinder erörtert.
- Rechte* "Wir Kinder haben das Recht von unseren Eltern nicht mißhandelt zu werden. Sie sollen uns beraten, aber nicht ausbeuten. Wir haben auch das Recht auf eine Familie, eine Familie mit Namen, und auf Bildung."
- Enrique* "Kinder haben das Recht auf einen Namen und eine Staatsbürgerschaft. Niemand darf auf Grund seines Geschlechts, seiner Farbe, Größe, Rasse, Sprache oder Religion diskriminiert werden."
- Erzieher* Der Betreuer fragt: "Was können wir tun, damit die Erwachsenen die Rechte der Kinder respektieren? Viele Erwachsenen kennen diese Rechte nicht und respektieren sie

- deshalb auch nicht. So ist es doch. Was können wir also tun, damit sie die Rechte der Kinder respektieren?"
- Mehrere* "Mit ihnen sprechen - ihnen erklären, daß sie diese Rechte respektieren müssen."
- Enrique* "Man könnte sich mit den Familienvätern zusammensetzen und sie über die Rechte aufklären. Viele Eltern respektieren sie nicht.- Sie kennen sie ja nicht".
- Gequassel* So und ähnlich diskutieren viele Arbeitsgruppen.
- Runde* Einer der Jungen meint, die Armut sei für die Ignoranz der Eltern verantwortlich.
- Poster* Die Kinder haben ein Poster angefertigt, auf dem sie ihre Rechte auflisten. Die wichtigsten sind für sie: Bildung - Solidarität - Gleichheit - Gerechtigkeit - Gesundheit - Respekt und Ernährung. Sie verlangen Hilfe für die Behinderten, Wohnung für alle und das Recht auf Spiel und Erholung.
- Ingrid* "Wenn ihr mit den Kindern zusammenarbeitet, welche Prozesse unterstützt ihr dabei, welche findet ihr besonders notwendig für die Kinder?"
- Manfred:* "Als ich hierher gekommen bin, begann in Nicaragua - angestoßen durch die Revolution - ein Versuch, mit den Kindern, die unter besonders schwierigen Bedingungen leben, eine andere Art von Pädagogik zu probieren. Und zwar eine Pädagogik, die die Kinder jetzt nicht versucht "zu retten", indem man sie rausnimmt aus ihrem gefährlichen Lebenskontext, sondern die direkt an den Lebensorten, an den Arbeitsorten mit den Kindern versucht zu arbeiten und dort ihre Bedingungen zu verbessern".
- Pressekonferenz* Zu diesem Kongreß hatten die Kinder Journalisten, Abgeordnete, den Bürgermeister und den Chef der Polizei zu einer Pressekonferenz eingeladen. Nur eine Abgeordnete, eine Journalistin und der Vertreter von UNICEF zeigten sich interessiert.

Junge liest

Ein Mißerfolg. Die Kinder beschlossen daher, die Öffentlichkeitsarbeit fortan aggressiver zu betreiben. Sie wollen Delegationen beauftragen, ihre Forderungen in den Ministerien und Redaktionen vorzutragen.

Endeinstellung

Gleichzeitig wurde beschlossen, in wenigen Monaten einen neuen Kongreß abzuhalten. Der soll Vertreter der Straßenkinder aus allen Staaten Mittelamerikas zusammenführen.

Pinata

Und so geht der Kinderkongress zuende: Mit einem Spiel. Es heißt Pinata. Einem Kind werden die Augen verbunden. Mit dem Stock muß es auf eine Puppe einschlagen. Wird sie getroffen, öffnet sie sich. Es fallen Süßigkeiten heraus.

Ein Spiel, das den Lebensbedingungen dieser Kinder entspricht. Die Pinata erfreut sich in ganz Lateinamerika großer Beliebtheit. Was sie vermittelt, gilt auch überall dort. - Nicaragua ist nur ein Beispiel